

Das Kunstwerk des Monats

April 2016



Johann Christoph Rincklake (1764–1813)

Bildnis der Familie Beyerle, 1804

Öl auf Leinwand, 125 x 162 cm

Inv.-Nr. 2400 LM

In den Rincklake-Raum des Museums ist seit kurzem eine besondere Familie eingezogen. Mit der Erwerbung des Familienbildes Beyerle gelingt die Sicherung eines der seltenen bürgerlichen Familienporträts des Malers für die Sammlung, gelingt ein Tiefenblick in den Beginn des bürgerlichen Zeitalters, einer „neuen Zeit“, die auch in Münster um 1800 spürbar wird.

Eine Kaffeegesellschaft, bestehend aus drei Generationen, hat sich unter dem schattigen Dach einer weit gespannten Laube im Garten eines mehrgeschossigen Wohnhauses zusammengefunden. Dargestellt sind der in Münster ansässige Kaufmann und Bieressigfabrikant Johann Evangelist Beyerle, seine am Kaffeetisch sitzende Ehefrau und ihre Tochter Maria Franziska Wirtensohn mit Mann und drei Kindern. Die Familie hat sich versammelt, um den Geburtstag des Großvaters zu feiern, denn am 4. Juni 1804 wurde Herr Beyerle fünfzig Jahre alt. Es sind besonders die Enkel, die ihre Freude hierüber im Bild gestreichelt zum Ausdruck bringen: Der jüngste rechts, auf dem Knie der Mutter stehend, dem Großvater die Ärmchen entgegenstreckend, während der 3-jährige Petrus Gustav sich an dessen Rockschoßen festhält. Johann, der älteste, eilt mit einem Kohlblatt herbei, in dem er Pflaumen, Äpfel und Mirabellen als Geschenk darbietet. Das junge Elternpaar beobachtet aufmerksam die Szene. Hochelegant nach der Mode des Empire in ein weißes Chemisenkleid mit altrosa Schal und gelben Seidenschuhen gewandet, das Haar à l'antique in fedriger Löckchenfrisur frisiert, wendet sich die 22-jährige Mutter sanft lächelnd zu ihrem Vater und den Kindern. Ihre helle, schönlinige Gestalt ist der strahlende Mittelpunkt des Bildes.

An modischer Akzentuierung steht ihr Mann ihr in nichts nach. Franz Joseph Wirtensohn, wie der Schwiegervater in Münster als Kaufmann tätig, trägt zum schmalen dunklen Frack eine gelbgestreifte Seidenweste und hautenge fliederfarbene Beinkleider, die in eleganten weichen Stiefeln münden. Unter fransig geschnittener „Titusfrisur“ – dem modischen Antikenzitat für den Herrn – und ausdrucksvollen Brauen trifft ein energischer willensstarker Blick den Schwiegervater, der sich mit ihm auf gleicher Augenhöhe befindet.

Die wahre Autorität der Familie scheint jedoch bei der haubengeschmückten Großmutter zu liegen, deren kluger direkter Blick den Betrachter trifft. Als Gastgeberin etwas abgerückt sitzend, scheint sie nicht nur die Kaffeekanne im festen Griff zu haben, sondern auch die Familie selbst.

Wie ein Panorama entfaltet das Familienbild Beyerle die Leitwerte eines sich seiner Bedeutung und Leistung bewusst gewordenen Bürgertums und gibt die Konturen eines neuen Menschenbildes im Porträt wider. Zu den Grundfesten bürgerlicher Selbstbestimmung zählten spätestens seit dem Ende des 18. Jahr-

hunderts ein harmonisches, liebebefülltes Ehe- und Familienleben. Anders als in der alten ständischen Gesellschaft, in der Ehe vor allem der Aufrechterhaltung generationenübergreifender Kontinuität und der Stabilisierung politischer und gesellschaftlicher Einflussebenen diene, setzte das Bürgertum Ehe und Familie als sittlich-moralische Größen in sein Lebenskonzept ein. Ehen werden in ihm nicht wie in der Standesgesellschaft aus familienstrategischen Überlegungen geschlossen – konstituierendes Motiv einer bürgerlichen Heirat sollen Zuneigung und Liebe sein. Der Kindersegen, der dieser „natürlichen“ Bindung entspringt, wird als glücksverheißendes Element in einer Lebenswelt gesehen, in der die Familie zum Nukleus bürgerlicher Eigendefinition avanciert. Den Kindern galt hierbei vermehrte Aufmerksamkeit, waren sie es doch, die seit Rousseaus Abhandlungen und Erziehungstheorien, denen im deutschsprachigen Raum zahlreiche, rasch sehr populär werdende pädagogische Schriften folgten, als unschuldige, „unbelastete“ Verkörperungen der Daseinsform des wahren Menschen gesehen wurden. Ihre schlummernden Charaktere und angelegten Fähigkeiten galt es durch persönliche Zuwendung und Erziehung zu wecken und zu formen. Vor dem Hintergrund eines sich entwickelnden neuen bürgerlichen Tugendkanons wurden die Kinder als Garanten für eine Zukunft angesehen, deren Strukturierung die bürgerlichen Schichten nun selbst in die Hand nehmen konnten. Deren Säulen waren Arbeit und Fleiß, Bildung und Familie.

Vor allem die Familie fungierte als Hort einer Gefühlskultur, die sich in liebevoller Fürsorge und zärtlichem Miteinander der Generationen erfüllte. Von dieser Lebensausrichtung, diesen Idealen, ist auch das Familienbild Beyerle durchdrungen. Beziehungsreich nimmt in ihm die junge Mutter mit dem kleinsten Kind einen zentralen Platz ein. Denn gemäß den zeitgenössischen pädagogischen Theorien kam der Mutter im Rahmen einer sorgfältigen, die kindliche Veranlagung und Natur berücksichtigende Erziehung eine gesteigerte Bedeutung zu.

Für die Umsetzung des tugendhaften und emotionalisierten bürgerlichen Familienideals im Porträt waren in Deutschland vor allem die Grafiken Daniel Chodowieckis (1726–1801) prägend. Der Künstler, der mit seinen Illustrationen ab 1773 den wichtigsten Neuerscheinungen im Bereich der Literatur ebenso wie den volkserzieherisch umgesetzten Werken aufklärerischer Philosophie zusätzlichen Glanz verlieh, wirkte mit seinem Werk wie ein Katalysator für neue Bildfindungen und Präsentationsformen. So finden sich gleich zwei Themen aus Chodowieckis kleinen Grafiken im Bildnis der Familie Beyerle wieder. Die stürmische Begrüßung des Großvaters an dessen Ehrentag hat ihren Vorläufer in dem Blatt „Häusliches Fest am Geburtstag des Vaters“ (Abb. 1). Hier wie dort ist auf die Darstellung steifer Gratulationszere-



Abb. 1: Daniel N. Chodowiecki, Häusliches Fest am Geburtstage des Vaters, 1797, Radierung, für Carl Lang's Almanach 1799, Inv.-Nr. C-13932 LM

monien und Floskeln verzichtet und die Ehrung allein durch die spontane Freude der herbeieilenden Kinder bezeichnet. Verhaltener, aber um nichts weniger liebevoll, geht es auf einem anderen Blatt zu. Es ist „Frohes Alter“ betitelt und zeigt einen nunmehr zum Großvater gereiften Mann im Garten sitzend, die Glückwünsche von Tochter und Enkelkindern entgegennehmend (Abb. 2).

In Bildnissen wie dem der münsterschen Kaufmannsfamilie werden Chodowieckis moralische Leitbilder zu Lebensbildern aufgefüllt. Ein sich seiner Bedeutung und Kraft bewusster gewordenes Bürgertum präsentiert sich jetzt im Rahmen seiner selbst geschaffenen „kleinen“, privaten Welt. Die Familien Beyerle und Wirtensohn gehörten zur dünnen Schicht des neuen Wirtschaftsbürgertums in Münster um 1800. Ihr Stolz gründete sich, anders als bei der adeligen Führungsschicht, nicht in ererbten Ämtern, Würden und Besitz, sondern auf Fleiß, Pflichterfüllung und auf gutem Wirtschaften fußenden wohlgestellten Lebensumständen. Diese spiegeln sich im stattlichen Haus mit Garten ebenso wie in der eleganten Kleidung aus feinen Stoffen der mittleren Generation und dem unübersehbar ins Bild gerückten Porzellanservice mit Goldrand, dem stolzen Schatz der Großmutter, den sie im Blickkontakt mit dem Betrachter diesem präsentiert.

Nicht zuletzt künden das große Bildformat und die Darstellung in ganzer Figur von großem materiellem Spielraum wie gestärktem Selbstbewusstsein. Entstanden ist ein Familienbild neuer Prägung: Die Feier des Geburtstages wird genutzt, um in ihm Lebensbilanz zu ziehen, um auf das Erreichte zurückzublicken und es in den beiden folgenden Generationen verankernd weiterzugeben. Hierbei bestimmt nicht das Rollenverständnis – etwa die väterliche Autorität – primär die Präsentation im Bildnis, sondern das Menschlich-Natürliche in Blick, Haltung und Realismus der Züge. So schaut die Großmutter in erfrischender Diesseitigkeit unter der bändergeschmückten Haube hervor und offenbart in ihrem Blick die Erfahrung und Lebensklugheit des vorgerückten Alters, die auch die ernsten Züge und die licht gewordene Stirn des Großvaters auszeichnen.

Einen eigenen Lebens- und Bewegungsraum beanspruchen ebenfalls die Kinder. Mit ihren altersgerecht erfassten Gesichtern und ihrer ungekünstelten Munterkeit haben sie alles Puppenhaft-Steife älterer Kinderporträts abgelegt. Aus Staffagefiguren sind lebensnah geschilderte kleine Persönlichkeiten geworden, für die man in Befolgung Rousseau'scher Theorien nun auch eine kindgerechte, der freien Bewegung dienliche Kleidung entwickelt hatte.

Zwar erfüllt das Porträt der Familie Beyerle in seinen Standes- und Statusverweisen auch den Typus eines neuen, bürgerlichen Ahnenbildes, viel charakteristischer ist jedoch seine innere Stimmung, die feine Nuancierung der Seelen- und Charakterlage seiner Protagonisten, der „Ton des Herzens“, der vor allem durch die Kinder zum Klingen gebracht wird.

Johann Christoph Rincklake (1764–1813), wurde in seinen Porträts zum Chronisten der Gesellschaft Westfalens um 1800 – des Wandels ihrer Werte und ihres Menschenbildes. Aus bescheidenen ländlichen Verhältnissen stammend, steht sein Lebensweg exemplarisch für die Entstehung eines neuen Künstlertyps. Als frei sich seinen Auftraggebern und ihren Wünschen öffnender Porträtist sah der Maler wohl die besten Überlebenschancen als Künstler, gehörte doch ein Porträt beim Adel noch immer zum absolut notwendigen Standesaufwand, das man aus Anlass von Geburt, Heirat, Amtserhebung, Tod und genealogischer Dokumentation anfertigen ließ. Zudem äußerten aber nun auch die neuen Bürgerschichten verstärkt den Wunsch auf ein Nachleben im Bildnis – und dies umso mehr, je enger sich ihre Beziehungen zur Lebenswelt des Adels ausprägten.

Der junge Maler hatte sich für diese Aufgaben gut vorbereitet. Nach einer Lehre bei einem Bildhauer in Münster und Kunststudium in Düsseldorf, das vor allem das Kopieren nach den alten Meistern der kurfürstlichen Gemäldegalerie umfasste, begann er 1788 eine „Ausbildungsreise“ in die damals führen-



Abb. 2: Daniel N. Chodowiecki, *Frohes Alter*, 1795, Radierung, für Carl Lang's Almanach 1799

den „Kunsthauptstädte“. In Wien, bei Heinrich Füger, dem berühmtesten Porträtisten dieser Zeit, erwarb er die Grundlagen für eine kultivierte Porträtkunst. In Berlin wurden diese abgerundet durch rege Künstlerkontakte zu Johann Gottfried Schadow und Daniel Chodowiecki. In Dresden traf der Westfale auf Anton Graff, den Erneuerer der Porträtmalerei in Richtung eines lebensgetreuen, seelisch durchdrungenen Bildes vom Menschen. Derart technisch gut gerüstet und mit einem sensiblen Gespür für die menschliche Natur und ihre Übersetzung in ein physiognomisches Ausdrucksspektrum ausgestattet, sah sich Rincklake bei seiner Rückkehr nach Münster einer großen Porträtnachfrage gegenüber.

Ende des 18. Jahrhunderts erlebte das Porträt eine hohe Blüte. Fußend auf den Ideen der Aufklärung mit einer Flut von philanthropischen Schriften, kreiste das Denken um den Menschen. Die Suche nach dem „Eigentlich-Menschlichen“ – Charakter, Seele, Empfindungsfähigkeit, sittliches Ethos, innere und äußere Schönheit – fand ihr Umsetzungsfeld im Bildnis. Vor diesem Hintergrund offenbart sich in Rincklakes Porträtwerk das standesübergreifende Ideal eines neuen Menschenbildes, der Blick auf den Beginn einer neuen Zeit. Die dem Familienbild Beyerle zugrundeliegenden sittlich-moralischen, pädagogischen wie empfindsamen Vorstellungen finden sich auch in sublimerter Form im Bildnis des Adels wieder. Umgekehrt lässt sich eine gewisse elegante Inszenierung und Überhöhung durch Kleidung und Accessoires, wie sie seit alters her dem Adelsporträt immanent war, nun auch im bürgerlichen Bildnis entdecken. Hiervon kann man sich bei einem Besuch im Rincklake-Raum des Museums auf eindrucksvolle Weise überzeugen.

Angelika Lorenz

Literatur

Hanna Kronberger-Frentzen, *Das deutsche Familienbild*, Leipzig 1940.

Carol Duncan, *Happy mothers and other new ideals in eighteenth century french art*, in: *The Art Bulletin* 55 (1973), S. 570–583.

Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, München 1975.

Jens-Heiner Bauer, *Daniel Nikolaus Chodowiecki, Das druckgraphische Werk. Die Sammlung Wilhelm Burggraf zu Dohna-Schlobitten*, Hannover 1982.

Hildegard Westhoff-Krummacher, *Johann Christoph Rincklakes Bildnis der Familie Beyerle. Eine Motivstudie zum Thema Geburtstag*, in: *Westfalen* 60 (1982), S. 237–252.

Hildegard Westhoff-Krummacher, *Johann Christoph Rincklake. Ein westfälischer Bildnismaler um 1800*, München/Berlin 1984.

Angelika Lorenz, *Das deutsche Familienbild in der Malerei des 19. Jahrhunderts*, Darmstadt 1985.

Andrea M. Kluxen, *Das Ende des Standesportraits*, München 1989.

Fotos: Titel und Abb. 1: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Hanna Neander, Abb. 2: Reproduktion aus Bauer, D. N. Chodowiecki

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen
© 2016 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur (Westfälisches Landesmuseum), Münster 2016.